

Bochumer Zeitung Märkischer Express



Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilt. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Bubenbergsstraße 11, Fernsprecher 25. — Postfachkonto Dortmund Nr. 8695.
Schriftleitung: Bubenbergsstraße 4, Fernsprecher 125.

Nr. 198

Donnerstag, den 25. August 1927

99. Jahrgang

Die folgenschweren Zusammenstöße dauern an.

Keine allgemeine Amnestie an Hindenburgs Geburtstag. — Belgische Verdrehungskünste. — Abreise der deutschen Delegation nach Genf am 30. August.

Im Zeichen von Genf.

Die Zusammenkunft der deutschen Delegation.

Berlin, 24. Aug.

Die deutsche Delegation für die diesjährige Tagung des Völkerbundes in Genf wird, wie die Völkische Zeitung berichtet, aus Reichsaussenminister Dr. Stresemann, Staatssekretär Dr. von Schubert, Staatssekretär Dr. Pünder als Vertreter der Reichsregierung und Ministerialdirektor Dr. Gaus bestehen. Die Delegation reist bereits am 30. August nach Genf, die sachverständigen Referenten folgen nach. Dr. Stresemann und Staatssekretär von Schubert kehren Ende der Woche nach Berlin zurück, um die Vorbereitungen für Genf zu treffen. Wichtige Beratungen des Kabinetts im Zusammenhang mit der Genfer Tagung, also vor allem über die Außenpolitik, sind, wie das Blatt schreibt, nicht in Aussicht genommen. Das ergibt sich schon daraus, daß der Reichsminister von seinem Urlaub, den er jetzt in der Schweiz verbringt, erst am 7. September zurückkehren wird. Bislang: Dr. Pünder bleibt bis zum 12. September fern von Berlin. Reichsfinanzminister Dr. Brüning hält sich noch einige Zeit in Marburg auf, wo er die neue Besoldungsvorlage ausarbeitet und anschließend auch die Sachverständigen der Sozialistpartei empfängt, um ihre Wünsche zur Besoldungsreform zu erfahren. Es ist trotzdem wahrscheinlich, daß die wenigen in Berlin anwesenden Mitglieder des Reichskabinetts in den nächsten Tagen zu einer Besprechung zur Erledigung laufender Angelegenheiten sich zusammenfinden werden.

Um den Reichsschulgesetzentwurf.

Aus der Begründung.

Berlin, 24. Aug.

In der Begründung zu dem Entwurf des Reichsschulgesetzes wird betont, daß der Entwurf von der Reichsregierung nicht als einseitige Maßnahme, sondern als ein Ergebnis der Zusammenarbeit der Reichsregierung mit den Ländern und Gemeinden betrachtet werden soll. Die Reichsregierung hat die Aufgabe, die Schulverhältnisse in den einzelnen Ländern und Gebieten des Reiches zu überblicken und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Gleichheit der Schulverhältnisse zu gewährleisten. Die Reichsregierung hat die Aufgabe, die Schulverhältnisse in den einzelnen Ländern und Gebieten des Reiches zu überblicken und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Gleichheit der Schulverhältnisse zu gewährleisten. Die Reichsregierung hat die Aufgabe, die Schulverhältnisse in den einzelnen Ländern und Gebieten des Reiches zu überblicken und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Gleichheit der Schulverhältnisse zu gewährleisten.

Keine Amnestie.

Nur Einzelbegnadigungen an Hindenburgs Geburtstag.

Berlin, 24. Aug.

Wie die „M.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist in Preußen, ebenso wie in Reichs, zum Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg keine Amnestie zu erwarten. Die preussische Regierung will mit der Reichsregierung in dieser Frage konform gehen, und diese hat ihrerseits beschlossen, keine Amnestie zu erlassen, sondern lediglich eine Reihe von Einzelbegnadigungen auszusprechen. Der Stellungsname Preußens werden sich voraussichtlich auch die Regierungen sämtlicher anderen deutschen Länder anschließen. Dagegen werden in Preußen zum Geburtstag des Reichspräsidenten eine Reihe von Einzelbegnadigungen ausgesprochen werden. Wie hoch die Zahl beläuft, steht noch nicht fest. Inmerhin ist mit einer erheblichen Anzahl zu rechnen, da das preussische Staatsministerium für die Begnadigung aller Personen ausfindig ist, die vor preussischen Gerichten abgeurteilt worden sind. Bei den Gnadenakten, die der Justizminister dem Staatsministerium vorschlagen wird, handelt es sich nicht lediglich um politische Straftaten. Für die Begnadigung kommt auch eine Reihe von Fällen in Betracht, in denen die Tat in sich zwar sozialer und wirtschaftlicher Art war, die Lage begangen ist.

Die blutigen Zwischenfälle in Paris.

120 Schulkinder verletzt. — Massenverhaftungen in Amerika.

Paris, 24. August.

Eine Protestkundgebung gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti auf den großen Boulevards hat zu mehreren Zusammenstößen mit der Polizei geführt. An zwei Stellen kamen die Demonstranten mit einem starken Polizeiaufgebot, das vom Polizeipräsidenten selbst geleitet wurde, ins Gemenge. Die Demonstranten drangen in verschiedene Cafés ein und bemächtigten sich der Gläser und anderer Trinkgefäße, die sie als Wurfgeschosse gegen die mehrfach mit blanker Waffe vorangehenden Polizeibeamten benutzten. Auf beiden Seiten hat es eine Reihe von Verletzten gegeben. Auch wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Besonders ernst scheint der Zusammenstoß vor dem Gebäude des Matin gewesen zu sein, wo geschossen wurde. Auch hier sind Polizisten und Demonstranten verletzt worden. Um 9 Uhr 30 Minuten war es anscheinend gelungen, die Boulevards zu räumen und die Straße einarmen wieder herzustellen. Doch selbst nach Aufsammlungen von Demonstranten in den Nebenstraßen, die in kleineren Trupps wieder die großen Boulevards zu gewinnen suchten. Die amerikanische Volkspartei ist durch einen starken Polizeiaufgebot abgeprellt, so daß es den Teilnehmern an der Kundgebung bisher unmöglich war, weiter vorzudringen; doch wird gemeldet, daß sie sich außerhalb des Polizeibereichs in Trupps sammeln.

Es ist bei den Kundgebungen zu weiteren Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Ein Teil der Demonstranten schickte sich auf den großen Boulevards in die in der Nähe liegenden Cafés. Die Polizei ließ sich genötigt, ihre Lokale zu verlassen. Vor der Porte Saint Denis griffen Demonstranten mit Messern und mit Steinen die Polizei an. Vier Polizeibeamte wurden schwer verletzt. In der Nähe der großen Boulevards kam es zu neuen größeren Zusammenstößen. Um 22 Uhr wurde festgestellt, daß zahlreiche kommunistische und anarchistische Elemente in Autos davonfahren, wie man annimmt, zur amerikanischen Volkspartei, von wo allerdings vorläufig noch keine Zwischenfälle gemeldet werden. Am Place Clichy versuchten ungefähr 3000 Männer die Fenster der Cafés und des belagerten wartenden Autos. Am Boulevard Sebastopol wurden die Scheinfenster eines großen Schuhhauses und die eines Kaufhauses zertrümmert und die Waren auf die Straße gestreut. Auf den Champs Elysees wurden die Veranden und Fenster der Cafés eingeschlagen. An einer Stelle ist sogar eine Handkarrante gemorcht worden, ohne jedoch Schaden anzurichten. Am Carrefour Neuville wurden die Geschäfte geplündert. Die Demonstranten bauten an dieser Stelle mit Baumstämmen, Baumzweigen und Automobilen Barrikaden. Polizei ist beauftragt, die Autos zu räumen. Bis 22 Uhr abends sind nach einer Mitteilung der Polizeidirektion 57 Verhaftungen vorgenommen worden.

Gegen 11 Uhr kam es zu neuen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und den Gassen eines bekannten Cafés der Champs Elysees, wobei Schüsse fielen, durch die jedoch niemand getroffen wurde. Die Demonstranten schlossen sich hierauf den am Triumphbogen mit der Polizei im Handgemenge liegenden Massen an. Im Verlauf dieser Zwischenfälle wurden etwa zehn Verhaftungen vorgenommen, jedoch nur drei aufrechterhalten. Die Gesamtzahl der Verhaftungen wird auf 200 geschätzt. Etwa zehn Polizeibeamte sind ins Krankenhaus eingeliefert worden. Ungefähr 50 Leichtverletzte konnten sich nach Aufhebung von Notverbänden nach Hause begeben. Am Mitternacht war die Ruhe in der Stadt wiederhergestellt. Auf den äußeren Boulevards jedoch sind die Schäden beträchtlich.

Aus der Provinz liegen ebenfalls Nachrichten über Kundgebungen vor. In Lille kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten vor dem amerikanischen Konsulat, wobei vier Personen zur Feststellung ihrer Personalfälle verhaftet wurden.

Um eine Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle wie der von heute nacht zu verhindern, hat die Polizei neue umfassende sehr strenge Maßnahmen getroffen. Nach neueren Darstellungen sollen etwa 6000 Personen an den gestrigen Unruhen teilgenommen haben. Unter den Verhafteten, deren Zahl verschieden angegeben wird — einzelne Mütter sprechen von 211 Verhafteten — befinden sich mehrere Ausländer. Die Zahl der verletzten Polizisten beträgt 120. Heute früh wurde in einer Untergrundbahnstation eine verächtliche bombenartige Bombe entdeckt, die anscheinend nur Sand enthielt, jedoch zur näheren Untersuchung in das chemische Laboratorium gebracht wurde.

Ausfaltungen in London.

Zwölf Personen verwundet.

London, 24. August.

Gestern abend kam es in London nach einer sechsstündigen Protestkundgebung in Hyde Park gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis, an der sich 15 000 Menschen beteiligten, zu wilden Szenen

im Westen von London. Mehr als 40 Personen erhielten Verletzungen. Zwölf Personen wurden nach dem Hospital gebracht. Die Polizei ging mit Gummiknüppeln gegen die Demonstranten vor. Personen, die nicht mit der Kundgebung zu tun hatten, wurden in die zurückflutende Menschenmenge hineingezogen und erlitten Verletzungen. Gegen Mitternacht wurde die Ordnung wieder vollkommen hergestellt.

Die Zusammenstöße in Leipzig.

Zahlreiche Schulkinder verletzt.

Leipzig, 24. August.

Das Polizeipräsidium teilt zu den Zusammenstößen mit: Die kommunistische Partei, der Rote Frontkämpferbund und einige kleinere linksstehende Organisationen veranstalteten heute abend in der 18. Stunde auf dem Reichsgerichtshof eine politische Kundgebung gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti. Im Anschluß daran zog der größte Teil der Demonstranten nach dem Mopsplatz. Hierbei kam es zu schweren Ausschreitungen. Bei dem Versuch der Polizeibeamten, der Straßengasse durchzufahren zu verhindern, gingen die Teilnehmer des Unruhes auf gegen die Beamten in der rohesten Weise vor. Sie entzifferten einem Beamten das Seitengewehr und schlugen auf ihn ein. Ein anderer Beamter wurde abgedrängt, von hinten umfaßt und zu Boden geworfen, getreten, geschlagen und durch Messerstiche im Gesicht verletzt. Die Beamten gelang es nur mit Hilfe von Straßenvandalen sich auf einen Straßeneingang in Sicherheit zu bringen. Ein dritter Beamter wurde durch Messerstiche in den Bauch schwer verletzt, jedoch er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Die Leipziger Demonstrationen gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis haben doch noch ernste Folgen gehabt. Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei wurde ein Demonstrationssteine geworfen, der ein anderer schwer verletzt. Auch ein Beamter erlitt erhebliche Verletzungen. Die Demonstranten hatten unterdes versucht, eine Polizeiwache zu stürmen, worauf der Polizei der Waffengebrauch befohlen wurde.

Wieder ein Bombenanschlag.

Chicago, 24. Aug.

In der vergangenen Nacht erfolgte hier eine Bombenexplosion, durch die drei Gebäude zerstört wurden. Die Polizei glaubt, daß es sich nicht um eine mit den Demonstrationen gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis im Zusammenhang stehende Angelegenheit handele. Man vermutet vielmehr, daß die Bombe von Leuten geworfen wurde, die heimlich Alkohol- und alkoholfreie Getränke herstellen und die mit einander in Konkurrenz standen. Die Polizei jagt zur Zeit nach drei Leuten, die an der Stelle, wo die Explosion erfolgte, gearbeitet hatten.

Energetische Maßnahmen in Amerika.

Massenverhaftungen.

Berlin, 24. Aug.

Nach Blättermeldungen aus New York sind in verschiedenen amerikanischen Städten bei Sacco-Vanzetti-Demonstrationen Massenverhaftungen vorgenommen worden. So wurden in Boston etwa 120 Personen festgenommen. In Cameronia, wo ein Soldat bei der Aufhebung einer Protestversammlung getötet wurde, verhaftete die Polizei 150 Demonstranten. In New York sind 200 Polizisten mit dem Gummiknüppel gegen die Demonstranten vorgegangen. 12 Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. In San Francisco wurden 127, in Chicago 40 Verhaftungen vorgenommen. In Seattle wurde in der vergangenen Nacht ein halber Häuserblock im Italienviertel durch eine Bombenexplosion zerstört. Vier Personen wurden verletzt.

Das deutsche Eigentum in Amerika.

Erweiterte Freigabebestimmungen.

Berlin, 24. Aug.

Nach einer Blättermeldung teilt der Bund der Auslandsdeutschen mit, daß nach einem bei der amerikanischen Abteilung des Bundes der Auslandsdeutschen eingelaufenen Telegramm ihrer New Yorker Vertrauensstelle eine Entscheidung eingegangen ist, die für eine größere Anzahl deutscher Firmen, deren amerikanische Vermögenswerte während des Krieges beschlagnahmt wurden, von einschneidender Bedeutung ist. Während das Treuhänderamt bisher auf Grund der Bestimmungen des Winklergesetzes auch für Handelsgesellschaften (Partnerships) nur einmal 10 000 Dollar für die Firma als solche freigegeben hat, wird es jetzt durch die erwähnte Entscheidung möglich sein, daß jeder Teilhaber an einer solchen Firma je 10 000 Dollar zurückverlangt erhält.

Die chinesische Bauernbewegung.

Von Dr. Günter Reiser.

Es heißt die chinesische Revolution völlig verkennen, wenn man annimmt, es handle sich hier um eine rein nationale Revolution gegen den fremden Imperialismus und seine „ungleichen Verträge“ und gegen seine chinesischen Vertreter, die Generale und Militärgouverneure des Nordens. Die tiefere wirtschaftlich-sozialistische Quellen der Bewegung, denen sie allein ihren Charakter verleiht, erkennt man, wenn man beachtet, daß das Programm der Kuomintang, der „Volkspartei“, in der sogenannten Theorie des „Sozialismus“ die untrennbare Einheit folgender drei Ziele postuliert: Befreiung Chinas von der Herrschaft des Imperialismus und seiner Werkzeuge und Einigung zu einem freien Nationalstaat; — Beseitigung der Militärdiktaturen und unbedingte Demokratie; — Enteignung und Neuverteilung des Bodens und Verstaatlichung der großen Unternehmen. In der Tat laufen mit der nationalen Revolution vorläufig noch auf engste verschlungen drei weitere revolutionäre Bewegungen Hand in Hand: eine bürgerliche Revolution gegen Autokratie und Reste des Feudalismus; eine proletarische Revolution gegen die fürchterliche frühkapitalistische Ausbeutung der Massen der armen Kulis und der durch den europäischen Import verelendeten Handwerker, bzw. vor allem ihrer Frauen und Kinder in den modernen chinesischen Fabriken und Werksanlagen; vor allem aber eine agrarische Revolution, ein Bauernaufstand. Diese letzte Quelle der revolutionären Bewegung wird bei uns viel zu wenig beachtet und gewürdigt, während andererseits die Russen nach dem Scheitern ihrer Spekulationen mit der proletarischen Revolution auf diesen in Sturm geratenen „bäuerlichen Ozean“, der 80–90 Prozent der Bevölkerung Chinas ausmacht, ihre ganze Hoffnung setzen. Es erscheint daher angebracht, die Ursachen dieser Bauernbewegung, soweit das bei dem Fehlen zuverlässiger, vor allem statistischer Unterlagen möglich ist, aufzudecken.

Agarrevolutionen sind für China höchst gewöhnliche Erscheinungen; sie finden im Laufe der chinesischen Reichsgeschichte periodisch im Abstand von einigen Jahrhunderten, und zwar zumeist als Begleiterscheinungen politischen Verfalls. Die Ursache ist naturgemäß immer die Verelendung der Bauernschaft, die in früheren Fällen wie heute dem furchtbaren Steuerdruck seitens der Provinz- und Militärgouverneure zu verdanken ist. Diese sind seit je in der Festhaltung der Grundbesitzverhältnisse völlig souverän und treiben die Leisungen der Bauern natürlich vor allem in Kriegs- und Revolutionszeiten ins Unermessene. Ihre volle Schärfe erfährt diese alte Bauernnot nun im heutigen Falle durch die unaufhörliche Zersplitterung des Bodens im Verlauf der letzten zwei Jahrhunderte; sind doch seit dem Jahre 1700 in China über 300 Millionen Menschen auf ein und demselben Ackerboden neu untergebracht worden. Daher kommt es, daß heute vermutlich ungefähr die Hälfte aller Bauern nur Parzellen bis zu 1,2 ha und ein weiteres Viertel nur Gärten bis zu 2,4 ha bewirtschaftet. Die wenigen Großbauern, die sich daneben erhalten haben und vollends der Großgrundbesitz, wie er sich in der Mandchurie und sonstigen halbkolonialen Bezirken findet, bildet unter solchen Umständen leicht einen dauernden Anreiz zu sozialem Mißmut und Empörung.

Dazu kommt, daß die Einbeziehung der chinesischen Wirtschaft in die kapitalistische Weltwirtschaft die für den bäuerlichen Haushalt oft lebenswichtige Hausindustrie (vor allem Seiden-, Stroh- und Bambusverarbeitung) bedroht. Zugleich nimmt der Lebensmittelpreis aus Indien und Amerika, durch den minimalen von den ausländischen Mächten kontrollierten Sojoll unbehindert, und durch den billigen Seetransport begünstigt, den durch hohe Transportkosten und Inlandszölle (Zölne) belasteten Waren des chinesischen Binnenlandbauern den Markt gerade in den günstigsten Absatzgebieten weg.

Entscheidend für die heutige Notlage und damit Hauptanfangspunkt der Bauernrevolution ist aber der Umstand, daß der kleine übersteuerte Parzellenbauer mit Notwendigkeit immer tiefer in die Abhängigkeit seines ökonomischen oder städtischen Händlers gerät, der ihm die Ernte bevorzugt bzw. verpfändet. Der Geldverleiher, den man — bei einem Minimalzinsfuß von 3 Prozent per Monat — richtiger als Wucherer bezeichnet, steckt dabei den Hauptvertrug selbst ein. Da Händler und Wucherer zumeist eine Person sind, so pflügt das letzte Ergebnis dieser Entwicklung das zu sein, daß der Bauer Haus und Hof an den Händler-Wucherer verliert, um es in Pacht zu unsagbar strengen Bedingungen

Der
In einem in de
t sich ein ergöhl
zwanzigjährige
ste ihren neur
hlase zu erschick
vergeffen hatte,
wers zu schieben
ute Schlagen de
hlase gewandt

nefeld,
ag feierte.



en-Wattenfisch
Strub:

nefeld!
s sendet Ihnen
der Deut-
Verdienste
Treue die her-
weitere fünfzig

II, Re h n.

elmärchen.

eligen.

el, 24. Aug.

ne Einweisung
belangigen und
offenen Bürger
tätlich dieser
Neben ge-
den bekannt-
land wies-
hielt eine
Ereignisse von
tante und die
te. Bei der
Nachmittag
ia, der die
gezeichnete die
von Märdern.
des Johann in
den Anstalten
Der be-
Le unterricht
n vorhergeh-
tionen m i-
die von Ban-
telt befüllt
stelt habe und
einen Verbre-

g eines Krie-
land um so
rager als bei
eigenen Krei-
der französi-
den bekann-
reichen lassen.
den deutschen
ungen ist seit
den belästigen
nicht. Um so
Beste he n
stellen müßten.
Man
Neben als
m durchschit-
den Anber-
Niederung
der Pa-
zu einer
Genius. Sie
Konzert des
überaus leb-

forischen Pa-
anzen Wagen
Schilbung
darm der Pa-
zu einer
Genius. Sie
Konzert des
überaus leb-

thothel. In-
thothel, die
werden
verleichen
vollständig
bücherei für
n. Aus die-
leone, Mon-
Papies in
treten, einen
der Höhe der
Bücher und
den der Ver-
geführt wer-
sind zum
abgefallen,
die Er-
Bibliothek
Angriff ge-
ne die Ver-
haltung der

it der größ-
haltung aller
Belastbarkeit
der kritischen
sollen. Die
abnehmen.

st und erst
Werke der
h und Re-
Constable
er stammen.
Frau Da-
der Kunst-
18 000 M.

Neues aus aller Welt.

Die Leiche im Abfahrschacht.

Der Schuldner mordet den Geldgeber.

In der Rue Saint-Sebastien zu Paris inmitten von großen Fabriken und Industriebetrieben, befindet sich die Holzkammer Maurice Rouge. Etwa vierzig Arbeiter sind in diesem Betrieb beschäftigt, der sich hauptsächlich mit der Vergoldung von kunstgewerblichen Gegenständen befaßt. Im Hof des Betriebes gibt es einen zwei Meter tiefen Schacht, der mit einer Metallplatte überdeckt ist. Dieser Schacht diente als eine Sammelstelle für die Metallabfälle. Der Druck auf einen Knopf im Bureau genügte, um die schwere Metalldecke über der vergoldungswaschenden Schmelze zu heben. Der Arbeiter, der die Metallabfälle sammelte, dann schloß sich demnach für vierundzwanzig Stunden die schwere Metalldecke über der Schmelze. Donnerstags abends stellte Maurice Rouge, der Besitzer, fest, daß ihm seine silberne Uhr abhanden gekommen war. Er erinnerte sich genau, die Uhr kurz vorher im Arbeitsraum auf einen Sessel gelegt zu haben. Er eilte in die Werkstatt herunter, die die Arbeiter bereits verlassen hatten. Seine Uhr war verschwunden. Ein Diebstahl kam nicht in Frage, denn zur Zeit, als er die Uhr aus der Tasche gezogen, war nur mehr ein Arbeiter im Betrieb, eben der, der nach Betriebschluß die Metallabfälle in den Schacht zu werfen hatte. So verteilte Rouge auf den Gedanken, daß dieser alte Diener des Hauses, der sicherlich die Uhr nicht entwendet hatte, diese mit den Metallabfällen in den Schacht geworfen habe. Die Metalldecke wurde geöffnet und Rouge leuchtete mit einer elektrischen Lampe in die Tiefe hinunter. Die Uhr fand er nicht. Es fiel ihm jedoch

ein großes Pate

auf. Er hatte den Eindruck, als ob jemand sich in den Schacht verborgen hielt. Maurice Rouge stieg in den Schacht hinunter. Sein Entgehen war unbeschreiblich, als er nun dort eine Leiche entdeckte. Die Polizei wurde sofort alarmiert. In dem entstellten Körper erkannte der Fabrikant seinen ehemaligen Angestellten Buthot, einen 74-jährigen Mann, der auch in der letzten Zeit öfter in den Betrieb kam, wo er mehrere Freunde hatte. Die polizeimäßige Untersuchung ergab, daß Buthot mit einem Hammer erschlagen worden sei. Der Schädel des Unglücklichen wurde mit dem schweren Mordwerkzeug förmlich zerschmettert. Es war nun von vorn herein klar, daß die Leiche von dem Mörder nur in den Schacht abgeworfen werden konnte, zu einer Zeit, wo sich in den Fabrikräumen niemand aufhielt. Es unterlag auch keinem Zweifel, daß der unbekannte Verbrecher recht wohl mit dem Geheimnis vertraut war, wo der elektrische Knopf, der den Schacht öffnet, zu finden sei. Es kam also als Täter nur mehr einer der Angestellten der Fabrik in Betracht. Buthot, der in früheren Jahren Arbeiter war und später sich selbständig machte, galt als reich. Es hieß, daß der Mann mehrere Hunderttausend Franc Ersparnisse besaß. Im Verlauf der Leiche fand man auch seine Brieftasche auf, die einige Banknoten enthielt. Es erschien also ausgeschlossen, daß es sich um einen gemeinen Raubmord handelte. Die Polizei wandte sich nun an den Ingenieur Scraphin Ravallier, der mit dem Unglücklichen bestens befreundet war, um zu erfahren, mit wem der alte Buthot zu verkehren pflegte. Scraphin Ravallier, der gleichfalls in der Fabrik angestellt ist, wurde nachts aus seiner Wohnung geholt. Als der Mann der zwei Detektive, die ihn in seiner Wohnung aufsuchten, ansichtig wurde, begann er am ganzen Leib zu zittern und wurde lichterblau. Schon mußte den Kriminalbeamten äußerst verdächtig vorkommen. Bei seinem Verhör verwandelte sich Ravallier in allerlei Widersprüche, und so wurde er innerhalb einer Stunde aus einem Zeugen, auf den kein Verdacht gesetzt war, zum mutmaßlichen Täter. Noch im Laufe der Nacht legte er ein umfassendes Geständnis ab. Witterungs-Geheungen ergaben, daß der Ingenieur dem alten Mann, der sich auch mit Darlehensgeschäften befaßte, vierzigtausend Franc schuldig war. Buthot drang immer wieder auf Verzögerung. Ravallier wußte ihn jedoch stets auf die Zukunft zu verweisen. In letzter Zeit drohte nun Buthot mit Mord. Um der Zahlungspflicht zu entgehen, scheint der Ingenieur den Entschluß gefaßt zu haben, den Mann zu ermorden.

Edener reißt um die Welt.

Start im Mai als Friedrichshafen.

Dr. Hugo Edener, der nach Europa abgereist ist, erklärte vor seiner Abfahrt einem Vertreter der „Ulrichs-Breite“, daß er beabsichtige, mit dem Luftschiff „LZ 127“ das ausgedehnteste auf der Luftschiffahrt in Friedrichshafen im Bau ist und im Mai nächsten Jahres fertiggestellt wird. Eine Fahrt um die Welt zu unternehmen. Er erklärte, daß diese in Friedrichshafen ihren Ausgang finden soll und, wegen der meist in dieser Richtung wehenden Winde, von Osten nach Westen gehen wird. Es sind vier Stützpunkte auf dieser Tour vorgesehen, deren erster ein später festzulegender Platz an der afrikanischen Seite des Süllen Meeres sein wird. Der nächste Landungsplatz wäre wahrscheinlich San Diego (Kalifornien), wo die Vorräte an Sauerstoff ergänzt werden. Als folgender Landungsplatz wäre der Luftschiffhafen von Laredo (New Mexiko) auszuwählen, und von hier würde das Luftschiff zur letzten Etappe nach Friedrichshafen aufsteigen. Außerdem sollen mehrere direkte Reisen von Friedrichshafen nach Laredo unternommen werden, da hier der beste Landungsplatz ist und dem fliegenden Publikum gezeigt werden soll, daß Flüge von langer Dauer mit dem Luftschiff sehr wohl möglich sind. „LZ 127“ wird ein Flugzeugvermögen von 105 000 Kubikmetern haben, also 35 000 Kubikmeter mehr als das größte aller bisher gebauten Luftschiffe. Nach Vollendung der vorerwähnten Reisen wird das Luftschiff der Gesellschaft für den Flugverkehr zwischen Buenos-Aires, der „Compania Transaerea Cecon“, so lange in Charter übergeben werden, bis drei weitere, noch größere Luftschiffe für diese Strecke fertiggestellt sein werden. Diese werden einen Raumgehalt zwischen 130 000 und 140 000 Kubikmeter haben und 40 Passagiere und 20 Tonnen Ladung befördern können. Die Flugdauer wird auf der Reise nach Südamerika 75 Stunden, auf der Rückreise 85 Stunden betragen. Die Einrichtung eines Luftschiffes nach Nordamerika wird wegen der fast ständig vorherrschenden unglücklichen Wetterlage auf dem Nordatlantik vorläufig nicht in Betracht gezogen. Die geplanten drei Luftschiffe werden nur noch von dem Luftkranz der Goodyear-Zeppelin Co. in Akron (Ohio) in Auftrag gegeben hat, um 10 000 Kubikmeter übertraffen werden.

Schiffe, dann . . . Küste.

Der Mord ohne Patronen.

In einem in der Nähe Leipzigs gelegenen Dorfe hat sich ein ergötzlicher Vorgang abgespielt. Die sechsundzwanzigjährige Milchhändlerstochter Gertrud L. verheiratete ihren neunundzwanzigjährigen Chemiker im Schloß zu erschließen. Nur der Umstand, daß Frau L. vergessen hatte, eine Patrone in den Lauf des Revolvers zu schießen und daß der Bedrohte durch das laute Schießen der nahen Kirchturmsuhr aus dem Schloß gerettet wurde, rettete dem Manne das Leben. Die Frau wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt, je-

Der Keim zum Verbrechen.

Erbanlage. — Umwelt. — Erziehung. — Die „gute“ Gelegenheit. — Der Einfluß der Jahreszeit und der Zeitpoche. — Die Verführung. — Schmutz und Schund. — Der Verbrecher Knabenmord.

In einer Zeit, in der sich die Verbrechen — und zwar nicht nur die relativ noch „harmlosen“ Verbrechen, wie Diebstahl, Unterschlagung und dergleichen, sondern gerade die furchtbaren Kapitalverbrechen: Mord, Sittlichkeitsdelikte (s. Frauenmörder Gustav), um den derzeit aktuellsten Fall zu nennen) — in geradezu erschreckender Weise mehren, ist man mehr denn je versucht, wieder an das alte Rätsel heranzutreten und sich zu fragen, welche Einflüsse überhaupt auf das Verhalten des Menschen zum Verbrechen zu wirken. Ueber diese ebenso wichtige wie schwere Frage haben sich Jahrhunderte hindurch schon die Philosophen, Kriminalisten, die Wissenschaftler von mancherlei Schattungen gewendet, ohne sich bis heute reiflos andere jene Theorie — Einigung ist nicht zu erzielen. Und doch muß sie einmal stattfinden — denn nur die Erkenntnis der Ursache weist den rechten und fruchtbringenden Weg zur Besserung, zur Heilung, zur Verhütung.

Zahlenmäßig sehr stark ist auch heute noch jene Kategorie von Verbrechen, die die verbrecherische Einstellung eines Individuums reiflos mit dem Schlagwort „Erbanlage“ erklären möchten. Diese Vererbungsforscher haben eine Reihe sehr interessanter Familienbäume aufgestellt, aus denen hervorgeht, daß die Nachkommen von Trinken, Verbrechen und anderen sozial eingestellten Persönlichkeiten zu einem sehr großen Prozentsatz ebenfalls wieder sozial und verbrecherische Eigenschaften aufwiesen. Aber diese Art der Beweisführung ist überaus gefährlich. Es beweist keineswegs, daß es nur sehr wenig, wenn sich unter den zahlreichen Nachkommen eines verbrecherischen Vorfahren in der vierten und fünften Generation ebenfalls wieder minderwertige Individuen zeigen. Es ist, mit einem Wort gesagt, zumeist verfehlt, in der Erbanlage allein die Hauptquelle des Verbrechens zu erblicken.

Zu der ersten moralischen Minderwertigkeit treten in gleichem Maße ausschlaggebend andere Faktoren, unter denen wir als die wichtigsten die Umwelt, die Erziehung, das soziale Milieu nennen möchten. Ein Mensch ist nicht als Verbrechen, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist, stellt auch die „gute“ Gelegenheit dar, wie denn zum Beispiel Unterschlagungen und Betrug weit mehr unter den Kaufleuten und Bankbeamten zu Hause sind als in anderen Berufen, denen die Gelegenheit zu Verbrechen bedeutend weniger zuzurechnen auf dem Präsentiertisch entgegengetragen wird.

Eine nicht unbedeutende Rolle spielt auch, so merkwürdig das vorerst klingen dürfte, die Jahreszeit. So ist zum Beispiel allen Kriminalisten bekannt, daß das Frühjahr die ausgeprägteste Jahreszeit für Sittlichkeitsdelikte ist, während wiederum die Jahre der Selbstmorde im Juni, also im Hochsommer, ihren Höhepunkt erreicht. Daß in Zeiten großer sozialer Umwälzungen und der damit verbundenen Not und Kämpfe die Verbrechen aller Art eine unheimliche Vermehrung erfahren, ist allzu einleuchtend, als daß diese Erfahrungstatsache noch weiter ausgesprochen werden müßte.

Natürlich soll absolut nicht geleugnet werden, daß ein durch Erbanlage bereits sozialisierter prädisponierter Mensch einem Verbrechen auszusprechen weniger Widerstand entgegenzusetzen hat als ein anderes, gesundes Individuum. In besonders hohem Maße von der Erbanlage des Verbrechens abhängig scheinen die Sitt-

lichkeitsverbrechen zu sein; ähnliches läßt sich für die Profitverbrechen, die Brandstifter, Trinker und Wagnis behaupten.

In jüngster Zeit hat man sich besonders der Fäulnis der jugendlichen Gefährdeten angenommen und sich gefragt, ob Filme, Schundliteratur, Theatervorführungen und dergleichen mehr einen Verbrechensreiz bieten könnten. Die Frage muß, wenn auch in beschränktem Maße, unbedingt bejaht werden. Es sei nur erinnert an die vor Kurzem verurteilte Duisburger Kindermörderin, ein Mädchen, das selbst eingestanden hat, auf die Idee an ihrem Verbrechen erst durch die Nachrichten gekommen zu sein, die es in den Zeitungen über den furchtbaren, bis heute noch nicht aufgeklärten Breslauer Kindermord gelesen hatte.

Ein anderer Fall, der der Öffentlichkeit weniger bekannt sein dürfte, ist der sogenannte Vorbeder Knabenmord. Ein sechszehnjähriger Bauernwille, bisher völlig unbescholten, ein braver, arbeitswilliger und fröhlicher Junge, ermordet eines Tages ohne Grund, ohne selbst um seine Motive zu wissen, und auch ohne später Reue zu zeigen, den vierjährigen Knaben seines Dienstherren — ein Fall, der, nebenbei in etwa an die schaurige Szene in Rabel Sanaras sehr bekannt gewordenen Buch „Das verlorene Kind“ erinnert. Man stand der Tat allgemein völlig laßungslos gegenüber, da man sie einfach nicht verstand. Der Täter wies zwar nebenbei die Äuße von Minderwertigkeit auf, aber man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese Äuße erst nachträglich von den Psychiatern aus begrifflicher Vereinfachung her aus dem Verbrechen herausgelesen wurden. Der Junge war weder dem Alkoholismus ergeben, noch zeigten sich irgendwelche Abnormalitäten.

Da ergrascht sich, ohne das man zunächst auf diese Tatsache Wert lege, daß der Vorbeder kurz vor seiner Tat einen Film gesehen hatte, der einen anschaulich fortwährenden Ueberfall von Arabern auf Weiße mit den üblichen Martern und Morben zum Motiv hatte. Erst als das Problem immer verwirrter wurde, verfolgte man auch diese Spur, zumal sich in diesem Film Situationen zeigten, die den Details ähnlich waren, in denen der Knabenmord zur Ausführung gekommen war. Also wurde der Film beschlagnahmt und in Gegenwart des Angeklagten vorgeführt. Aus dieser Vorführung und vor allem aus dem Benehmen des Täters, verbunden mit der Aussage eines Zeugen, in dessen Gegenwart der Mörder das Kino besucht und zu dem er einige ausschlaggebende Äußerungen getan hatte, gewann man die sichere Erkenntnis, daß der junge Mensch jugendlich durch den Film beeinflusst worden sei und unter diesem Einfluß die Tat verübt haben müsse — ein prägnantes Beispiel dafür, wie wichtig, im Gegenstand zu vielen entgegengesetzten „schadenshaften“ Verbrechen, die Verführungsmöglichkeit jugendlicher zu Verbrechen durch sogenannte „Schmutz und Schund“ immerhin genommen werden muß.

Wichtig ist sich ferner, daß es natürlich ein Unbegriff ist, den einen oder den anderen Faktor für sich als den einzigen Hauptgrund für verbrecherische Betätigung anzusehen. In jedem Falle müssen wir das Verbrechen als ein Produkt der verschiedensten Faktoren betrachten, deren Größe dann in jedem einzelnen Falle besonders zu bestimmen ist.

Dr. F. R. Schlichters.

Hamburger Kolonial-Scandal.

Zwei Millionen Schaden der Gläubiger.

Bei der vor einigen Wochen in Aufregungswortgeleiteten gerateten Kolonialfirma Hans Lietzgen, Berlin, Hamburg, haben sich die größten Unregelmäßigkeiten herausgestellt, da jede ordnungsmäßige Buchführung fehlte. So weit sich bis jetzt übersehen läßt, belaufen sich die Passiva auf nicht weniger als zwei Millionen Mark, während die Aktiva gleich Null sind. Insbesondere geschädigt sollen Kreise sein, die dem kolonialen Gedanken nahe stehen. Als eine der Hauptgläubigerinnen wird die deutschkoloniale Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg genannt, deren Verlust auf 300 000 Mark beziffert wird. Außerdem haben Privatkonto und ehemalige Gläubiger, die sich wieder in Ostafrika anstellen wollten, Verluste erlitten. Die Versicherung, daß das Reich hart geschädigt sei, muß noch nachgeprüft werden; jedoch soll soviel feststehen, daß Tietgen, der eine Filiale in Tanager (Deutsch-Ostafrika) hatte, vielen deutschen Firmen Entschädigungsgelder unterschlagen hat, die diesen von der Reichsregierung auf Konto der Entschädigungsgesellschaft zur Wiederanstellung in Deutsch-Ostafrika ausbezahlt waren. Das Ausmaß der Untat hat einen Vertreter in den Gläubiger-Versammlung ernannt, um nachprüfen zu können, welche Personen von Tietgen um ihre Entschädigung gebracht worden sind.

Dürre in Kasland. „Daily Telegraph“ berichtet aus Kasland: In verschiedenen Bezirken der Kapproving herrscht die Not infolge der anhaltenden Dürre. An manchen Orten werden 50 Prozent der Bauern und ihrer Familien aus ökonomischen Mitteln ernährt und gekleidet. Gasometer-Explosion in Manchester. In Manchester ereignete sich ein furchtbarer Explosion zweier Gasometer in den großen Gaswerken in der Bedfordroad. Menschenleben sind nicht zu beklagen. 18 Personen wurden verletzt. Der Leiter der Werke erklärte, sich über die Ursache der Explosion noch nicht äußern zu können. Sie ließe jedoch in keinem Zusammenhang mit der Explosion bei Sacco und Vanzetti.

Schweizerische Auszeichnung für einen vierfachen Weltreisenden. Der Schweizerische Carnegie-Stiftung für Lebensretter hat dem Kaufmann J. Rothmann in Berlin die Silberne Ehrenmedaille und das Ehren-Diplom verliehen. Rothmann hatte bei dem schweren Eisenbahnunglück von Bellinzona im Jahre 1924 vier Menschen das Leben gerettet, indem er in einem brennenden Wagen ein Fenster einschlug und seinen Vater, seine Mutter, seine Schwester und einen weiteren Verletzten ins Freie schaffte.

Wahrmord eines 16-jährigen. In einer Vorstadt von Rouen ereignete sich ein furchtbares Familien-drama. Ein 16-jähriger tötete seinen Vater, einen Arbeiter, durch 15 Messerstiche, weil dieser in betrunkenem Zustand seine Mutter und zwei kleine Geschwister mißhandelt hatte und mit Gewalt in das Zimmer eingedrungen war, in das sie sich aus Angst vor dem Betrunkenen zurückgezogen hatten. Der Wahrmörder erklärte bei seiner Verurteilung, daß einer der Familien habe opfern müssen, um den anderen Ruhe zu verschaffen.

Drei weitere Opfer des Flugzeugunglücks bei Sissein. Zu dem Flugzeugunglück bei Sissein wird noch gemeldet, daß von den bei der Katastrophe schwer verwundeten Personen im Krankenhaus weitere drei gestorben sind.

Vernehmungen in der Morbische Rosen im Rheinland. Die von einem privaten Breslauer Detektivbüro geführten Ermittlungen in der Morbische Rosen haben, wie der „Totalanzeiger“ aus Breslau meldet, jetzt

Letzte Drahtmeldungen.

Schweres Eisenbahnunglück in England.

11 Personen getötet, 20 schwer verletzt.

London, 25. Aug. Ein Personenzug der Southern-Railway ist bei E. v. n. o. a. s. in Kent entgleist. Sämtliche Personenzüge bis auf 3 stützten um, wobei 9 Personen getötet und 80 schwer verletzt wurden. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht festgestellt. Nach einer späteren Meldung wurden 11 Personen getötet, 20 schwer und 30 leicht verletzt. Der im Zuge mitgeführte Pullmanwagen wurde vollkommen zertrennt.

Internationale Pressekonferenz.

Genf, 25. Aug.

Die internationale Sachverständigen-Konferenz ist gestern vorm. hier in Anwesenheit von Sachverständigen aus 40 Staaten sowie Vertretern der internationalen Presseorganisationen eröffnet worden. Insgesamt umfaßt die Konferenz 120 Pressesachverständige. Der Eröffnungssitzung wohnte auch der Generalsekretär des Völkerverbundes, Sir Eric Drummond, bei.

Defraudant Kattwinkel in Bochum.

Bochum, 25. Aug.

Vorgestern morgen wurde der Postinspektor Kattwinkel in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert, nachdem seine Auslieferung von Frankfurt, wo er vor einigen Monaten verhaftet wurde, erwirkt worden war. Kattwinkel hatte bekanntlich im vorigen Jahr 345 000 M. Postgelder in Bochum unterschlagen und dann unter Zurücklassung seiner Familie die Flucht ergriffen. Auf seine Ergreifung war eine Belohnung von 10 000 M. ausgesetzt gewesen. Bei seiner Verhaftung fand man von der veruntreuten Summe nur noch einige hundert Mark vor.

Errichtung von Bistümern in Aachen und Essen?

Berlin, 25. Aug.

Wie die „Volkszeitung“ aus Essen meldet, beabsichtigt der Vatikan eine grundlegende Neuordnung der Diözesanverhältnisse in Westdeutschland durchzuführen. Vorgekehrt ist die Schaffung von zwei neuen Bistümern und zwar Essen und Aachen. Die Gründung des Bistums Essen soll unmittelbar nach Zustandekommen des Konkordats erfolgen. Wie hierzu verhandelt, schweben augenblicklich hierüber Verhandlungen zwischen der Berliner Nuntiatur und der preussischen Regierung.

Auch heute kartet. Könnte nicht.

Köln, 25. August.

Entgegen allen falschen Gerüchten erfährt die Telegraphen-Union von ausländischer Seite, daß Könnte wegen der unglücklichen Wettermeldungen auch heute früh noch nicht starten kann.

50 000 M. unterschlagen.

Berlin, 25. Aug.

Wie die Abendblätter berichten, beschäftigt die Berliner Staatsanwaltschaft zurzeit eine große Unterschlagungsaffäre. Im Laufe von drei Jahren ist die Firma Eduard R. n. e. u. f. die sich mit der Fabrikation von Gas- und Wasserleitungsgegenständen befaßt, von ihrem Kassierer, der bei der Firma großes Ansehen genoss, um insgesamt etwa 150 000 M. geschädigt worden. Der Täter, der sich bisher im Auslande aufhielt, hat sich heute vormittag dem Staatsanwalt gestellt.

Taifunverheerungen auf den Philippinen.

Paris, 25. Aug.

Nach einer Meldung der Agentur Rodaphique aus Manila hat ein gewaltiger Taifun nördlich der Insel Luzon schweren Schaden, besonders an der Tabakente, angerichtet. Ein Fischerboot kenterte. 26 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Letzte Sportnachrichten.

Unbefriedigter Abschluß des Tennis-Turniers.

Berlin, 25. Aug. Das durch die ungünstige Witterung der letzten Tage schon ohnehin sehr schlecht verlaufene internationale Tennis-Turnier des Berliner Schittschuh-Clubs nahm am Mittwoch einen höchst unbefriedigenden Abschluß, da das Final des Herren-Einzelspiels um den Silberpokal abgefallen und auf einen unbestimmten Termin verschoben werden mußte. Der deutsche Meister Wolfenbaur war infolge körperlicher Indisposition nicht in der Lage, dieses Final gegen Dr. Landmann zu bestreiten. Im Final des Damen-Einzelspiels um die „Silberne Schale“ siegte Frau von R. n. e. c. e. l. über Frä. Kallmeyer mit 7:5, 5:7, 6:2.

Veranklung dazu gegeben, im Rheinland zusammen mit der Polizei neue Vernehmungen vorzunehmen.

Ein Bischofswald in Chile verbrannt. Der Bischofswald der chilenischen Hafenstadt Ancud ist, wie die Morgenblätter aus Buenos-Aires berichten, durch Feuer zerstört worden. Der Bischof und ein Geistlicher erlitten Brandwunden. Ein Bericht über seinen Wunden erliegen. Man vermutet, daß es sich um ein Attentat im Zusammenhang mit der Sacco-Vanzetti-Affäre handelt.

Ein rumänisches Theater verbrannt. Eine Feuersbrunst scherte das Nationaltheater in Calova mit samt Mobiliar und Dekorationen ein. Der Sachschaden wird auf 50 Millionen Lei geschätzt.

Auf offener Straße die Kehle durchschneiden. In Berlin durchschneidet in der Friedrichstraße ein Mann nach heftigem Wortwechsel auf offener Straße seiner früheren Braut, wahrscheinlich aus Eifersucht, mit einem Messer den Hals, so daß sie tot zusammenbrach. Polizei-beamtet nahmen die Verfolgung des Täters auf. Doch bevor sie ihn erreichen konnten, durchschneidet er sich ebenfalls den Hals. Beide Personen wurden in die Universitätsklinik eingeliefert. Der Täter liegt in bedenklichem Zustande darnieder.

Unfall bei einer Auktion. Während einer Auktion in Stockton an Tees stürzte der Fußboden ein. Etwa hundert Personen fielen in einen darunter befindlichen Keller. Zwanzig von ihnen wurden schwer verletzt.

Flugzeugabsturz bei Eyobon. Beim Absturz eines holländischen Verkehrsflugzeuges bei Sevenoaks in der Grafschaft Kent wurde der Mechaniker sofort getötet, während der Pilot und sieben Passagiere mehr oder minder schwer verletzt wurden. Insgesamt befanden sich in dem Flugzeug elf Personen, darunter zwei Frauen. Bei der Notlandung, die infolge Steuerdefekts vorgenommen werden mußte, brach der Schwanz des Flugzeuges kurz über der Erde ab, so daß die Maschine flüßiger niederstürzte. Das Flugzeug fiel glücklicherweise auf eine Baumgruppe, die die Wucht des Sturzes minderte und schweres Unheil verhütete. Immerhin wurde der Apparat vollständig zerschmettert. Der Besatzant geriet kurz nach dem Absturz in Brand, jedoch griffen die Flammen nicht auf die Reste des Flugzeuges über.

Nur kurze Zeit!

Keine Verlängerung der Spielzeit!

Zum ersten Male in Bochum!

Bochum, Sportplatz „Westfalia“ an der Westhoffstr.

Der erste Viermasten-Circus!

Circus Groß-Schau Busch

Der großzügige, moderne Circus!

Der Circus, wie er sein soll!

Das erste Viermastenzelt, das jemals in Bochum aufgestellt wurde

Ein Rekord:

Freitag, vorm. 7.00 Uhr: Ankunft des Circusbetriebes auf dem Güterbahnhof.
Freitag, vorm. 8.30 Uhr: Beginn der Entladung und Transport nach dem Circusplatz.
Freitag, vorm. 9.00 Uhr: Beginn der Aufarbeiten der Circusanlage.
Freitag, nachm. 5.00 Uhr: Behördliche Abnahme der Anlage mit allen Nebenzelten.
Freitag, abends 7.00 Uhr: Eröffnung der Indienschau und Einlass der Besucher.
Freitag, abends 8.00 Uhr: Beginn der glänzenden Gala-Eröffnungsvorstellung.

Busch bringt mit seinem anerkannt grosszügigen und erstklassigen Betriebe eine unerschöpfliche Fülle reiner, echter Circuskunst. Vor allem ein wahrhaft prächtiges Pferdmaterial, in bester Form dressiert, alles Pferde edelster Rasse! Ferner die besten Reiter und Reiterinnen auf gesattelten und ungesattelten Pferden, Künstler aller Art, wie Springer, Jongleure, Luftkünstler, die unvermeidlichen Clowns und dummen Auguste, u. zw. die besten ihrer Art! Da ist nur das Beste vom Besten vertreten, alles in Massen, in vornehmster Ausstattung und glänzender Ausstattung. Busch hat sich nicht zu den nur auf Bluff berechnenden 2- oder 3-Manegensystem entschliessen können — er hält an einer Manege fest, bietet aber in dieser einen Manege das Vollkommenste, was überhaupt gezeigt werden kann! Bei seinem Spielplan wird das Wort vom „Manegenzauber“ wahr.

Das 1. Mal
dass ein derartig grosser
Riesen - Circus - Betrieb
in Bochum spielt!

Eröffnung morgen
Freitag, abends 8 Uhr.

Weitere Tage tägl. abds. 8 Uhr Vorstellung.
Samstags, Sonntags und Mittwochs
2 Vorstellungen
3 1/2 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.
Nachm. halbe Preise für Kinder auf allen Plätzen.

Busch bietet ausser seinem anerkannt erstklassigen Circus-Spielplan, der in dezenter, vornehmer Weise Unterhaltung bietet, viel, sehr viel des Wissenswerten, er bietet eigenartige Künste, Sitten und Gebräuche fremder Völker, besonders aus dem fernen Osten. Chinesische Gaukler mit verblüffenden Aufführungen, verwegene tschechische Reiter, wiegende Tänze von Circassiern, Georgiern, Ukrainern, teils schwermütige, teils wilde Weisen der südrussischen Balalaika-truppe, aus ungläubliche grenzende Dressuren indischer Elefanten, von indischen Kornaks vorgeliebt, da sieht man Tänze verschiedener Völkerstämme Indiens, denen ein tiefer, den Hindus anhaltender Gedanke zu Grunde liegt. Das fahrende Volk Indiens und Ceylons zeigt sich mit Künsten, die für europäische Begriffe beinahe undenkbar sind — wie ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht!“ — — —

Billige Eintrittspreise
bei grossem Spielplan.

Vorverkauf: An den Circuskassen und im Zigarren-Geschäft
Josef Klöpper, Obere Marktstr. 30. Fernruf 862

Autos und Fahrräder werden eingestellt Körbe,
Pakete usw. werden sicher aufbewahrt.

Eingang neben
dem
Cirkus

John Hagenbeck

der Pionier des
fernen Ostens, der
Forscher v. Indien

Indierdorf

Geöffnet v. 10 Uhr
vorm. bis 10 Uhr
abends.

Indier und Singhalesen, Männer, Frauen und Kinder, Arbeits-
elefanten und andere Tiere.

Indische Handwerker in ihren Hütten: Töpfer, Weber, Metall-
arbeiter, Flechter, Schnitzer, Fakire usw.

Ab 11 Uhr vormittags stündliche Vorstellung

Die Indienschau bildet aller-
orts das Tagesgespräch.

Das Leben und Treiben in Indien.

Die grüne Toffa Stoffen

Stoffen Louluel
Bochum, Riellweg 1

Diese Woche Spezialität:
Weintrauben-Torte

Lerni Auto fahren

Fahrschule KUHNERT
Bochum, Wiltener Str. 108 u. 111 Fernruf 4774

Bis 10 Monate Ziel

und länger. Die Beförderung erfolgt auch ohne Anzähl. Frauen, Kampmann's Patent-Waschmaschinen u. Patent-Waschmotoren, Marke Nie-nacht sind die besten der Welt. Die Maschine Nr. 23 ist die vollkommene. Niedrigste Preise. Reparaturen aller Art. Wenn Sie alle Einzelheiten berücksichtigen, laufen Sie nur bei Kampmann. Der Verkauf der rühmlichst bekannten Waschmaschinen für Hand-, Wasser- und Elektromotorbetrieb, Dringmaschinen, Mangelmaschinen, Wassermotoren u. Staubsauger findet nur in eigenen Fabrikniederlagen statt. Wenden Sie auf den Namen Kampmann, die Straße und Nummer. Grösstes Spezial-Vertriebsgeschäft der Branche. In Bochum, Wiltenerstr. 2.

Während der

Sommerferien

können Sie auch auswärts Ihre gewohnte Tageszeitung, den „**Märkischen Sprecher**“ täglich lesen. Geben Sie der Geschäftsstelle rechtzeitig Ihre Adresse an. Der Versand erfolgt täglich frühzeitig.

Henko

Wasch- und Bleich-soda

das altbewährte
Einweichmittel!

Anfertigung moderner

Kleider-Stickereien

in
Kurbel-, Ketten- und Flachstich
sowie sämtliche Handarbeiten
Plissee und Hohlraum

Schettel & Rabanus

Bochum, Luisenstr. 15

Fahrräder

la. Marken

Kayser / Dixl / Goerdtke und Viktoria
von Mk. 95.- an.

3 Jahre Garantie auf Teilzahlung in Wochenraten
von Mk. 5.00

A. Wolters Friedrichstr. 17
Ecke Rottstr.



Apparate
und
Bedarfsartikel
erhalten Sie
preiswert im
Photo-Kass
Rücklenbroich
Brückstr. 55.
Ich gewähr-
Zahlungs-
Erleichterung

MARKS

PIANOS
FLÜGEL

Möllmann

Gartenmöbel

Korbmöbel

Liegestühle

Hängematten

Reisetaschen
echt Japan
Grösste Auswahl zu
billigsten Preisen.

Möllmann
Mühlentstraße 6
gegenüber dem Rathaus
Tel. 2113
gegr. 1868

Buntes Theater

Tonhalle.

Ab 25. August 1927 vollständig neues Programm.

Nur 7 Tage!!!

Täglich 8 Uhr abends

Das große Gaspiel des berühmten Original russ.

Lutschinuschka-Cabarets.

Impresario Dr. A. Farber.
Künstl. Leitung Prof. L. Kuscheroff.
Kapellmeister Dr. L. Kuscher.
Ballettmeister Bojaroff.

Solistinnen:
Frl. Nat. Michajlowa
Frl. Sascha Minina
Frl. Lona Krinskaja

Solisten:
Frl. Annet. Slawina
Frl. Klara Nowitzka
Herr Alex. Belorussoli
Herr Nic. Epinatjelt
Herr Boris Heller

Das Lutschinuschka-Ballett.

Leben und Rhythmus echten Künstlerturns.
Stimmung in Gesang und Tänzen.
In den Solotänzen rassistige Grazie und fabelhafte
Gelenkigkeit.

Letzter grosser Erfolg im Metropol-Variété Berlin.

Urteile der Presse: Das 8 Uhr Abendblatt schreibt: Das russische Gesangs- u. Tanz-Cabaret Lutschinuschka verleiht Leben und Rhythmus echten Künstlerturns. Liebe und Eifersucht, Tanz und Spiel sind die Pole, um die sich alle Darbietungen drehen. Was die Russen bringen, stützt: Stimmung im Gesang, Tempo in den Tänzen. Das ist eine seltene Rasse von Menschen und Künstlern.

Gebr. Menningmann

Fernruf 4208 Bochum Yorkstr. 25

Bauklemmerei und Installationsgeschäft

Ausführung sämtlicher Reparaturen

Sanitäre Anlagen

Auch wenn das Wetter schlecht ist,

können Sie fotografieren. Wir haben stets höchst empfindliche Platten der besten Marken frisch am Lager, ebenso wie die neuesten Kameramodelle mit lichtstarker Optik schon zu unglaublich niedrigen Preisen. Lassen Sie sich nicht mehr abhalten. Ihren Wunsch in die Tat umzusetzen und lassen Sie sich unverzüglich im Photofachgeschäft von Wegener & Hamer, Kortumstrasse 8 beraten.

[illegible]

Zusammensetzung der Werte in Proz.					
Balcke Masch.	000.0	0.0	Kabel Rheydt	0.0	0.3
Dahlbusch	300.0	137.0	Uerding. Wag.	0.0	0.3
Deutsches Lux	0.0	0.0	Rh.-W. Elektr.	0.0	0.0
Dortm. Ritterbr.	346.0	350.0	Schlag. Brauer	0.0	0.3

weiter.

Weiße Buchen 2.5.
die der Wärmehaushalt
gegen die 1.
den 04 zu einem
der wohl in West-
in freier Luft ausgetrie-
und legte aus die-
gemachten geigten.
durch 3 a a s
durch 3 a t e n b e r g
leider in die Ver-
Erfahrung zu sehr
ang es ihm, manch-
den. Bei dem ersten
ten, geigten sie ein
wachstümliche sie jedoch
eigten in der zweiten
schloß, eine gewisse
it wenig interessante
warde haben sich in
beachtet, besonders
t spielte gute Klasse.
Spielbauer von je

Es wurde von den
Frage eines Städte-
Bodum angeordnet
der Herren und Da-
konnte jedoch im
all die Entscheidung
Bodum die Mann-
am 18. September
in Wattenstein mit
ung weitester Kreise

Während Scholz
in Sportplatz in Köln
amerikanischen Ab-
26. Charlottenburg
Lung.

erfahrungen.

taug ausgetragenen
ten infolgedessen, als
die liegenden Klubs:
Siege erringen konn-
den Wunden" glatt auf
eute zum 7. ten mal
mit 14 Punkten;
Regelgesellschaft" mit
Auslese" mit 4
der letzten Kämpfe:
ultige 11" 694:684;
Regelgesellschaft"
doch" gegen Wölfe
er: Wahn Altmann:
Köhler (Zustige 11)
gelagel. 157; Höfer
in Wattenstein: von
Barthelemy 134;
Sola. Die nächsten
bei Jmoerg: Wlfo
erstaa, 1. Sept., bei
en".

leben.

besprechungen hat für
die Vereinsvertreter:
Verein 2 Vertreter
ist jedem Verein Ge-
gen Verlaß her am
großen Rundergeung

opolis"
morgen im
er - Tonhalle

aderloses Ehepaar
sofort

Zimmer-
ung
unier W. G. 390 an
stiftsstelle d. Zeitung

mar ludt für möglichst
in Gause für

Wohnung
Zimmer)

Mr. 51295 an die Ge-
ung.

ndstück
en an und mehr im
in gelucht.
Nr. 51324 an die
r Zeitung.

opolis"
morgen im
er - Tonhalle

aderloses Ehepaar
sofort

Zimmer-
ung
unier W. G. 390 an
stiftsstelle d. Zeitung

mar ludt für möglichst
in Gause für

Wohnung
Zimmer)

Unterhaltungs-Sprecher-Rundschau

3. Blatt - Nr. 198

Bodumer Zeitung

25. August 1927

Der sterbende Fiaker.

Von M. Strube.

Es meilen Bücher und Sagen so manches Wunderding
Von einem gelben Wagen, der durch die Lande ging.
Der Kutscher fuhr — man denke! — des Tages sechs
Meilen weit

Und hielt an jeder Schenke. — O gute, alte Zeit!
So singt der Dichter Baumbach von den verflochtenen
Lagen, wo noch die alte Postkutsche das Hauptverkehrs-
mittel waren und im laulenden, Schritt über die holprigen
Straßen dahinfuhr. Sehr angenehm und postvoll,
wie das Reisen der früheren Zeit öfter dargestellt wird,
war es entschieden nicht. Wenn auch der Abenteuer
Berke auf der Fahrt auf das Waldwirtschaus war, so hat
doch oft die Reise auch große Gefahr, und mit Recht
schreibt der Dichter seinen Erguß:

Und waren der Gäste hundert verschwunden im
Waldwirtschaus,
Dann schied der Rat vermundert berittene Kutscher
aus.

Die Leichen wurden gefunden, bestattet und geweiht,
Der Wirt gerädert, geschunden. — O gute, alte Zeit!

Was war es später für eine Verbesserung, als es
hieß: „Der Fiaker“. Jede Stunde eine Weile! „Und
sie geht alle Tage“, sie, nämlich die Schnellpost. Aber die
fortwährende Zeit eilt rücksichtslos über alle Sitten,
überkommene Einrichtungen hinweg. Heute gilt bereits
in Amerika die Forderung: Kein kein Auto! Auch die
Zeiten sind längst vorüber, wo Nikolaus Lenau von dem
Postillon sang:

Schwager ritt auf seiner Bahn,
Rief die Geißel knallen,
Ueber Berg und Tal davon
Rief sein Horn erschallen.

Wie lange wird es noch dauern, und auch der letzte
Droschkentreiber — er liegt schon seit geraumer Zeit
mit Recht über Arbeitslosigkeit — wird seine Peitsche in
die Erde stellen, von seiner „Liebe“ Abschied nehmen und
am Steuerrod des Autos an die entstehende Postie
denken, wo er in gemütlichem Schutzel durch das
Gewühl der Großstadt den Fahrgast langsam, aber sicher
zum Ziele brachte. Die letzten Droschkentreiber-Originalen,
von denen die Großstadt so viele aufzuweisen hatte und
die gern von ihren erlauchten Fahrgästen erzählt, werden
bald ganz der Vergangenheit angehören, ebenso wie
ihre altväterlichen Wagen, die sich in ihrer Form seit
ihrer Einführung fast unverändert erhalten haben.

Bis zu der Entwicklung des heutigen Verkehrslebens
war es ein weiter Weg. Man hat die Erzeugnisse des
Verkehrs durch Denkmäler zu vereinnahmen gesucht.
So erinnert ein Eisenbahn Denkmal an die Eröffnung der
ersten deutschen Bahn von Nürnberg nach Regensburg, das
in Nürnberg vor dem Ludwigs-Bahnhof errichtet ist. Nun-
mehr geht Vorn davon, dem sterbenden Fiaker ein Denk-
mal zu setzen, um der staunenden Nachwelt das lange
getreue Bild eines Originalen zu hinterlassen, das lange
Zeit eine typische Erscheinung der großen Stadt an der
schönen blauen Donau und von dort seinen Siegeslauf
durch die Großstädte Europas und darüber hinaus ge-
nommen hat. Der Fiaker, die Mietkutsche, die in grö-
ßeren Städten an bestimmten Plätzen bereitsteht, um
jedermann gegen Entlohnung des durch die Fahrkarte fest-
gesetzten Preises nach einem beliebigen Punkte inner-
halb der Stadt und ihres Reichthums zu befördern, und
mit ihm das Hofkutschwesen hat sich nur allmählich
durchgesetzt.

Die Geschichte hat uns den Namen des ersten Fiazers
— man bezeichnet damit nicht nur den Mietwagen, son-
dern auch seinen Kutscher — überliefert, der sich erd-
gepaupte zu jedermanns Benutzung ohne vorherige Be-
stellung bereitwillig stellte. Er hieß Nikolaus Sawage, war
Geschäftsführer der Kutschmeister von Wien, und er
ist es gewesen, der im Jahre 1640 zuerst auf den Ge-
danken kam, ständig bespannte Wagen-Rohrreifen zur
Verfügung zu stellen. Diese Gepanne erhielten den
Namen „Fiazers“ nach dem Heiligen Fiacer, dessen Bild
Sawage als Schild an das Haus, wo man die Wagen
mieten konnte, und auf die Türen seiner Wagen malen

ließ. Der erste Fiaker stellte sich also unter den Schirm
dieses Schutzheiligen.

Wenige Jahre darauf wurde auch in England der
erste Versuch mit Lohnfuhrwerken gemacht, aber König
Karl I. legte dem neuen Unternehmen die größten Hin-
dernisse in den Weg, da er die Folgen für die strengen
Lebensformen Englands befürchtete. Eine königliche
Verordnung begründete das Verbot solcher Mietwagen
folgendermaßen: „Die größere Anzahl von Mietkutschen
in den Straßen von London und Westminster sind in
letzter Zeit eine große Störung für den König, die
Königin und den Adel geworden, da die gewöhnliche
Fahrt durch die Straßen gehindert und gefährlich ge-
macht, sowie die Kosten und Preise von Heu, Stroh,
Viehfutter und anderen Vorräten des Stalles allgemein
vertheuert werden. Daher soll keine Mietkutsche in Lon-
don gebraucht und gebauet werden, ausgenommen, man
wolle damit wenigstens drei Meilen außerhalb der Stadt
reisen. Aber trotz des Widerstandes der alten Aristokratie
gab es in London im Jahre 1771 bereits über
100 Fiazers.

Mit denselben Schwierigkeiten hatte das Lohnfuhr-
wesen zunächst auch in Wien zu kämpfen. Die Senten-
träger, die in der inneren Stadt das alleinige Privileg
des Trags- und Beförderungsgeschäftes besaßen, waren die
natürlichen, erbitterten Gegner der Fiazers. Trotzdem
unter Karl VI. bereits einigen Fußwurfschritten ge-
stellt wurde, sich auf der Forderung aufzuhalten und Lohn-
fuhrern anzunehmen, um durch die Standgebühren für den
Armenfonds eine Einnahme zu erzielen, wurden im
Jahre 1791 wieder sämtliche Fiazers verboten, weil sie
den Straßenverkehr zu sehr behinderten und vor allem
die Vorübergehenden durch brutales Vorgehen, Unge-
zogenheit und Unflut aller Art belästigten, auch wegen
des Gestanks des Pferdeurins, besonders aber wegen des
Mergelgeruchs, das die Kutscher durch Mißhandeln ihrer be-
mühten Pferde gaben, wie Fuhrmann in ihrer be-
sonnen Werke „Von der Lohnd-Gutscher“ berichtet. Die
Fiazers mußten sich dann wieder in ihre Häuser zurück-
ziehen und durften dort eine Tafel aushängen, mußten
sie aber sofort wieder wegnehmen, wenn sie eine Kutsche
bekamen. Erst im Jahre 1785 bürgerte sich das Drosch-
kentreiben auch in Wien mehr ein, und am 29. November
desselben Jahres begannen wir bereits der ersten Lohn-
fuhrordnung. Die Einführung des Einpänner-
Kamms jedoch erst aus dem Jahre 1852. Sie waren
nach englischen Muster gebaut und führten den Namen
„Cab“, fanden jedoch nur geringen Beifall.

In der deutschen Reichshauptstadt wurden die ersten
Mietwagen durch König Friedrich Wilhelm I. einge-
führt. Der König selbst nahm die Sache in die Hand.
Durch eine Kabinettsorder vom 11. Dezember 1739 be-
auftragte er den Staatsminister von Doyne mit der Aus-
führung seines Planes und legte zugleich eine Zeichnung
bei, nach der alle Fiazers zu bauen und einzurichten
werden sollten. Aber die Durchführung des Planes ließ
sich zunächst noch auf Schwierigkeiten stoßen. Das Grundkapital,
das für 14 Wagen zu je 100 Talern 1400 Taler betrug,
mußte der König allein aufbringen. Da jedoch jeder Wa-
gen schließlich nur 90 Taler kostete, wurde noch ein
fünftel gebaut, und am Weihnachtstage 1739
stellten sich sämtliche Kutscher erwartungsvoll auf den
ihnen angewiesenen Stand auf. Aber wer sich nicht ein-
stellte, waren die — Fuhrleute. Die Berliner bedienten
sich am liebsten nach wie vor der üblichen Postkutsche,
sodass sich der König gezwungen sah, das neue Unter-
nehmen mit einem Privileg auszustatten. Um es lebens-
fähig zu erhalten, wurden verschiedene Experimente ge-
macht. So wurde unter anderem die Verfüllung getrof-
fen, daß die Fiazers allein das Recht haben sollten, Hoch-
zeitsgäste zu befördern. Angewiesen über flagten die
Fuhrleute über die Fiazers, die Fuhrergesellschaft über
die zu niedrige Tage und die Polizeiverwaltung über
beides. Bald verminderte sich die Zahl der Fiazers zu
sehends, und im Jahre 1794 war der letzte aus den
Straßen Berlins verschwunden.

Erst 20 Jahre später fuhr die erste Drosche, ein
ganz ähnliches Gefährt, das seinen Namen von dem russi-

schen Wort „droschka“ abgeleitet, durch die Straßen der
preussischen Hauptstadt. Die Kabinettorder, in der
Friedrich Wilhelm III. das Gefährt des Dessauer Pferde-
händlers Alexes Wordingen, ein Unternehmen mit soge-
nannten Wordingen Droschen in Betrieb setzen zu dür-
fen, genehmigte, ist am 29. November 1814 in Wien
erlassen worden. Dieses Unternehmen fand dann bald
den Beifall der Berliner, da es ebenso billig wie zweck-
mäßig war. Die Drosche, und der Droschkentreiber
haben sich bis in unsere Tage behauptet, wo auch ihnen
das Sterbendeklein geschlagen hat.

Unterirdische Schlachtenleiter.

Bei den letzten englischen Wäldern, bei denen die
Aufgabe gestellt war, die Verteidigung des Inselreiches
gegen Luftangriffe in einem Zukunftskrieg zu organi-
sieren, wurden auch merkwürdige unterirdische Räume ver-
wendet, von denen aus die Generalstabs die angemessene
Zufuttschlacht leiteten. Harry Harper, der Gelegenheits-
hater, die unterirdischen Schlachtenleiter bei der Arbeit
zu sehen, entwirft auf Grund dieser Beobachtungen in
einem Londoner Blatt ein phantastisches Bild von den
Formen, in denen sich die Leitung des Zukunftskrieges
vollziehen dürfte.

Die Verteidigung Britanniens wird dann von einem
geheimen und geheimnisvollen Raum unter der Er-
doberfläche erfolgen“, schreibt er. „Hier in der Kammer,
die bombensicher, gasdicht und spionewidrig ist, wird
werden die Schlachtenleiter mit Hilfe einer wunder-
baren Organisation die Flugzeuge, Schiffe, Kanonen
und die Streitkräfte lenken. Ich bin in einer solchen
Kammer gewesen, in der die hohen Offiziere vor einer
großen Karte saßen, auf der die Bewegungen der Flug-
zeuge durch bunte Kreise angedeutet waren. Rund um
sie herrschte die Dunkelheit der Nacht und tiefe Stille,
während man auf der Erdoberfläche über dem Raum
wie dunkle gefährliche Schatten die Flugzeuggeschwader
fliegen sehen konnte, bereit, sich auf die Angreifer zu
stürzen, wenn sie London überfliegen wollten. Ein wich-
tiges Mittel dieses Generalstabsraums der Zukunft wird
eine große Karte mit einer besonders elektrischen Anlage
sein. Überall auf dieser Karte können durch den Druck
auf einen Knopf winzige Lampen aufleuchten, die die
wechselnden Stellungen der Flugzeuge anzeigen; eben-
so kann man die Stellung der Schiffe, Kanonen und
sonstigen Waffen auf der Karte verfolgen. Ueber eine solche elektrisch beleuchtete Karte
gebaut werden die Leiter unserer Streitkräfte in win-
zigen Maßstab von Augenblick zu Augenblick die ganze
Entwicklung eines Luftangriffs und seine verschiedenen
Stadien verfolgen können. So sind sie in der Lage,
ihre Befehle zu geben, die durch Telephone auf draht-
losem Wege sofort weitergeleitet werden. Dieses wahre
„Gehirn“ oder Nervenzentrum der neuesten Kriegsfüh-
rung bietet ein geradezu phantastisches Bild.

Die Lage dieses unterirdischen Raumes wird vollkom-
men geheim gehalten. Niemand wird wissen, wo er sich
befindet, außer den wenigen Eingeweihten. An der
Oberfläche der Erde wird nicht das geringste Zeichen
darauf hinweisen, daß sich darunter der eigentliche Mit-
telpunkt der Schlacht befindet, die hoch oben in den
Wolken tobt. Der Raum wird mit Vorhängen ausgefüllt
sein, die die Bewohner für lange Zeit mit allem Not-
wendigen versorgen; hier hängen die eigentlichen Leiter
des Weltkrieges der Zukunft, während tödliche Gase
über ihnen eine Saat des Todes austreuen und ein
Regen von Explosionsgeschossen die Gebäude in Trümmer
verwandelt. Die unterirdischen Schlachtenleiter werden
die Telefonisten in ruhiger sachlicher Form die neuesten
Benutzungen dieser Kämpfe, die hoch oben in der Luft
vor sich gehen, und andere Männer drücken mit sicherem
Finger auf die Knöpfe, durch die die schicksalvollen
Befehle auf der großen Karte aufkommen oder erfolgen.
Offiziere geben auf und ab, in Erfüllung ihrer genau
vergeordneten Pflichten, während an einem erhöhten
Tisch, alles übersehend, was in dem feldischen Raum
geschieht, der Oberbefehlshaber selbst sitzt und seine Ent-
scheidungen trifft. Wenn diese unterirdischen Schlachten-
leiter in Tätigkeit treten, dann wird ein ununterbrochener
Krieg der Maschinen und Technik rasen, in dem es keine
Gnade noch Pflanzung geben wird, ein Krieg in dem
dasjenige Land liegt, das die größte Fülle der modernen
Vernichtungsmittel besitzt.

Als sie aber freistie: „Ach Gott, der Herr ist auch
überall“, hellten sich die betroffenen Züge des Herrn
Baltors auf, und er sagte bedächtig: „Mit diesem Spruche
kann sie auch bei uns bleiben.“

Daß dieses Sprichlein der Stofsfuhrer der Bürger-
meisterschön war, wußte er zum Glück nicht.

Aufklärung.

Von E. A. Mann.

Schnäuzchen war tot.
Wie ein Lauffeuer war es durch die weitverbreitete
Mäuseplage gegangen. Das schönste, lebensmüdeste Mäu-
sefräulein, mit dem satteren und weichen Fräulein, dem
hübschen Mäulchen und den rosigsten Pfötchen war in
die Halle gegangen.

Der alte, gelehrte Urohne in der königlichen Bücherei,
der aus manchem wertvollen Buche tiefe Löcher der Weis-
heit gehaust hatte, weinte sich bald die Augen blind
und im Gashofe „Zum Ochsen“ hockten die Mäuserie-
voll Gram und Schrecken beinahe, ohne nur an die
dustenden Bratenstücken, die ihnen hier zur Verfügung
standen, zu denken.

Was es nicht genug, daß Rattenraubtiere die friedliche
Mäuseplage gefährlich undauerten? Sieh dieser zu er-
wehren, lehrte jede verständige Mäuserie die Kleinen
ichon im Nest, nun erlangen auch die großen Zweibeiner
hinterlistige Mordwerkzeuge und stalteten diese sogar noch
hinterlistig mit ausgelegten Vederbüßen aus, um das
harmlose Volk aus der Sippe der Kleinen Mager auszu-
rotten.

„Aufklärung tut not!“ rief erregt ein heiserer Mäuserie,
als die ganze Verwandschaft im Keller des „Ochsen“ be-
sammen hockte, um den Verlust zu machen, die laßende
Trauer durch Genuß von Käsern und Speckwürsten zu be-
kämpfen. „Aufklärung tut not!“ Was weiß heute
sich ein kleines, unschuldiges Mäulchen von den Ge-
fahren, die uns umlauern? Man erzählt uns von Ragen
und Hundern, die wir doch schon von selber riechen.

Die Kaninchenplage Australiens.

Australien freut sich seines Aufstiegs und seiner
Böhsfahrt, aber damit es sich nicht überhebe, hat ihm
die Vorsehung die Kaninchenplage beschert. Aus Sydney
wird gemeldet, daß im Laufe des vorigen Monats auf
öffentlichen Versteigerungen achthundert Tonnen Kanin-
chenselle verkauft worden sind, die also die Ausrottung
von etwa zehn Millionen dieser Rager darstellen, und
man schätzt die Ausbeute der Kaninchenjagd dieses Jahres
auf etwa siebzig Millionen!

Soweit könnte ein harmloses Jägerberz sich freuen,
aber das Uebel an der Sache ist, daß trotz dieser er-
baulichen Strecke nicht die geringste Abnahme der Ver-
mehrungen wahrzunehmen ist, die diese unliebsamen vier-
füßigen Einwanderer auf den Feldern Australiens an-
richten. Vor ungefähr achtzig Jahren wurde das erste
und einzige Kaninchenpaar aus England eingeführt und
auf australischem Boden ausgelegt, um durch seine Nach-
kommenchaft etwas Abwechslung in die färgliche Speise-
karte der Bevölkerung zu bringen und eine nette Gelegen-
heit zur niederen Jagd zu bieten. Aber der Urheber
dieses scheinbar glücklichen Gedankens würde sich, wenn
er noch lebte, jeht in größerer Verzweiflung befinden als
der Goethe'sche Zauberlehrling, denn die Geister, die er
gerufen, wird man heute nicht los, und kein Degen-
meister läßt sich sehen, der die gewaltig steigende Kanin-
chenschul in erträgliche Ufer zurückbannen könnte.

Drei- bis viermal im Jahre erleben die weiblichen
Kaninchen Mutterreusen, und da das Land ihnen durch-
aus zutrifft und sie in Ermangelung von Kaninchenfre-
senden Tieren sich gar keinem Feinde gegenübersehen
mit alleiniger Ausnahme des s. T. wechlofen Menschen,
sind sie zu der unausrottbarsten und verheerendsten Plage
dieses Erdteils geworden. Die hohen Preise, welche die
Regierung jahraus jahrein für die Vertilgung dieser
Schädlinge aussetzt, bleiben in den Staatskassen, denn
es will nicht gelingen, ein wirksames Mittel zu ihrer
Ausrottung zu finden. Allerdings bräut das Kaninchen-
fell etwa 250 Mark ein, da es, zweckmäßig zubereitet,
von Amerika massenhaft gekauft wird und dort die sonder-
barsten Wandlungen bis zum „echten Seal“ durchmacht,
aber diese Einnahme erlegt dem australischen Landwirt
nicht die Kosten seiner verwüsteten Ernten.

Merke! Humor.

Die Trauerbotschaft. Ein Geschäftsmann, der sein
Leben mit 200 000 Mark verbracht hatte, machte eine
Reise nach Südamerika. Nach einiger Zeit traf die
Nachricht ein, daß das Schiff, auf dem er fuhr, unter-
gegangen war; über die Gerechtigkeit waren in der Mel-
dung keine näheren Angaben enthalten. Eine Woche
später lief aber bei dem Bruder des Vermissten eine
Mabelmeldung aus Rio de Janeiro ein: „Bin doch ge-
rettet. Bring es meiner Frau schonend bei.“

Die Ausnahme. „Es ist doch seltsam, daß Frau
Schmidt nie einen Fehler an ihren Kindern entdecken
kann“, sagte Frau Müller. „Ach, das können Mütter
ja niemals“, erwiderte ihr Mann. „Was redest Du da
für Unnütze, Fritz! Das kann doch nur ein Mann
glauben. Ich bin sicher, daß ich jeden Fehler an meinen
Kindern sofort bemerken würde — wenn sie einen hätten!“

Das Ringlein an der Wage. Am Eingang zum
Heilbad L., das hauptsächlich von Tamen, die schlant
werden wollen, aufgesucht wird, steht eine Frau mit
einer Wage. Sie läßt die Kurgäste auf die Plattform
treten und sagt ihnen dann, was das Ringlein zeigt.

Da ich im Kurpark eine automatische Wage ent-
deckte, die den sich wiegen Lassenden ihr neuestes Ge-
wicht schwarz auf grau in Form eines Rätchens über-
reichte, fragte ich die Wiegefrau, ob ihr nicht die „Auto-
matische“ eine lästige Konkurrenz mache.

Die Alte schüttelte lächelnd den Kopf. „Die wissen's,
marum? I geb's Gewicht immer a halbes oder ganzes
Pfundle weniger an.“

Ein Trost. Ehefrau: „Wenn Du je meiner über-
drüssig wirst, nähme ich sofort Gift!“ Chemann:
„Gut, daß ich es weiß.“

berichtet von Eulen, Zögeln und anderem Getier, das
unserer sein Leben lang nicht zu sehen bekommt, aber
von den Mordwerkzeugen der Menschen hat keine Maus
auch nur eine blasse Ahnung. Wist ihr wohl, was eine
Halle ist? Da! Ist ihr, kein Schwanz hat eine je ge-
sehen. Drum ist die Forderung ihrer Trauerkunde, daß
man die Sippe auflöst über die Gefahr, in der sie ständig
schwebt, sonst geht es uns allen noch einmal so wie un-
serem bedauernswerten Schnäuzchen!

Das leuchtete allen ein. Selbst der gelehrte Urohne
aus der königlichen Bücherei nickte zustimmend. Man
malte also an die feuchte Kellerwand das getreue Ab-
bild solch einer neunmal verwünschten Mäusefamilie, legte
davor eine reichliche Auswahl von Lockmitteln, deren sich
die Menschen zum Schaden der Mäuse bedienen, Mäu-
schalen, Speckwürsten, Käsern und andere Köstlich-
keiten, und verarmte eines Nachts alles, was jung und
gefräßig war, um mit der Aufklärung zu beginnen.

Das Wasser lief allen in den Kleinen, schubberneden
und wackelnden Mäulchen zusammen, als der bide Mäuserie-
mann in beweglichen Worten die verheerende Wirkung
all dieser appetitlichen Dinge ausmalte, bald überließelie
wieder gewaltiger Schauer die Kleinen Mäulchen, wenn er
von dem bestfälligen Mordwerkzeuge sprach, das bestmmt
ist, aller Luft eines lebensfrohen Mäuseries ein fädes
Ende zu bereiten. Natürlich verfehlte er als Mäuserie von
Welt nicht, darauf hinzuweisen, daß es Schliche gäbe, die
guten Wissen ohne Lebensgefahr zugunsten, doch em-
pfehle er solches Experiment beiseite niemandem, denn
so etwas könne sich nur eine erfahrene Maus, und auch
eine solche nicht ohne Gefahr, erlauben.

Nachdem sich trennte sich die ganze Gesellschaft, und
die Kleinen trüben die lange Nacht hindurch nur vor
Fallen, geruchertem Speck und biden, fettglänzenden
Würstchen.

Am anderen Morgen erzählen es sich die Mäulchen im
„Ochsen“, daß doch eine entsetzliche Mäuseplage herrschen
müsse, noch niemals seien so viele dieser unverschämten
Rager in die Hallen gegangen wie in letzter Nacht.

